



Karl Vettermann

**BARAWITZKA
SEGELT NACH
MALTA**



DELIUS KLASING

Inhalt

- 1 EIN KÖNIGREICH FÜR EINE KOJE ~~~~~ 9
Eine unselige Anzeige • Die höchst merkwürdige Methode des Barawitzka, eine Crew aufzustellen • Eine Kapitänswahl, bei der nicht alles mit rechten Dingen zugeht
- 2 DAS SEGLERTREFFEN ~~~~~ 44
Warum ein Pyjama das wichtigste Kleidungsstück für einen Segler ist • Was feine und was weniger feine Yachtclubs sind • Die künftige Crew, eine Mannschaft wie Nitroglyzerin
- 3 VON KNOTEN, SCHIFFSNAMEN UND UNIFORMEN ~~~~~ 67
Eine Lanze für den Trachtenlook • Barawitzkas Blendwerk • Wie die HIPPODACKL zu ihrem komischen Namen kam • Joes Simmeringer Kurzzeitstek • Ein Crewmitglied wird ausgetrickst
- 4 DIE REGATTA ~~~~~ 96
Ein Pieps und wie Barawitzka ausfliept • Fantômas geht um • Eine Nacht des Schreckens • Verbrechen zahlt sich nur ein bisschen aus • Die glückliche Rettung eines lebensmüden Liebhabers
- 5 VON TRIEST NACH MALI LOŠINJ ~~~~~ 152
Eine schöne Überraschung • Eine ganz und gar rührselige Familie • Die Idee mit der Blindenbinde • Der dumme Trick mit

dem Sumlog • Was heißt »Bröselnudeln« auf Französisch? •
Verkohlte Eier und das Delphinsyndrom

6 VON SUSAK NACH ZADAR ~~~~~ 216

Das Wunder des blinden Steuermanns • Das Geheimnis des
»Schwarzen Lochs« • Wer war John? Oder: Fluch und Segen
der freien Liebe • Wie sich Vettermann als kunstfertiger Lei-
nenwerfer unsterblich blamierte • Mirko, sein Raki und die
hintergangene Volksgemeinschaft • Auf falschem Kurs hinter
falschen Feuern

7 DURCH DIE KORNATEN ~~~~~ 285

Sauerkraut und seine durchschlagende Wirkung • Gefangen
im Nebel • Der Klabautermann und die weißen Socken • Eine
Pirateninsel zum Geburtstagfeiern • Zum Frühstück eine Spray-
bombe • Wie Barawitzka von Hamburger Seglern tief gekränkt
wurde und es ihnen heimzahlte • Die köstlichen Mehlflankerln,
die Maden waren

8 VON KORČULA NACH DUBROVNIK ~~~~~ 348

Ein Paar Socken für Marco Polo • Schwerttanz, Trachtenmäd-
chen und eine Ehrenmedaille für Barawitzka • Wie der haarige
Harry über Bord flog und als Fahrwassermarkierung diente •

Ein blinder Passagier an Bord • Ein Hafen, den es nicht gibt, und eine Verhaftung • Warum der trinkfeste Käptn Simonovitsch ins Hospital musste

9 GRIECHISCHES INTERMEZZO ~~~~~ 388

Die See ist plötzlich voller Schlaglöcher • Weshalb der beste Navigator aller Meere sein Feuer nicht fand • Das »goldene Wienerherz« und wie sich die HIPPODACKL-Crew auf wunderliche Weise vervielfältigte

10 KURS MALTA ~~~~~ 412

Wie Barawitzka glaubhaft veranschaulicht, dass Frauen an Bord nur Ungutes stiften • Begegnung mit einem Geisterschiff • Die Rettung zweier Schiffbrüchiger und eine Ohrfeige beim Wiedersehen

Ein Wort voraus

»Die Personen der Handlung sind frei erfunden, und jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.«

Nach reiflicher Überlegung haben sich alle Teilnehmer der Reise nach Malta für diesen Vorbehalt ausgesprochen. Erstens, um irreführendem Rätselraten unter Freunden und Bekannten von vornherein die Grundlage zu entziehen und nicht ständig dementieren zu müssen, dass mit dem dummen August, der keinen Knoten zusammenbringt und öfter über Bord fällt, eigentlich jemand ganz anderes gemeint ist. Zweitens wollten einige vermeiden, auch zu Hause zum Geschirrspülen und Deckwaschen eingeladen zu werden, nur weil die liebe Frau gelesen hat, dass ihr Segelsportler an Bord eine spezielle Vorliebe für diese Tätigkeiten entwickelt, und sie ihm gerne Gelegenheit geben möchte, auch während des restlichen Jahres sein Hobby auszuüben.

Schließlich gab man sich mit diesem Vorbehalt auch deshalb zufrieden, weil ich es kategorisch abgelehnt hatte, alle Textstellen zu streichen, in denen der Betreffende nach

einer Flasche greift oder aus seinem Glas trinkt, weil sonst die Geschichte zu kurz geworden wäre.

Ich lehne weiter auch jede Verantwortung ab, wenn jemand beispielsweise das Geld für eigene Seekarten, Leuchfeuerverzeichnisse oder Hafenhandbücher sparen möchte und einfach nach den Kursangaben in diesem Buch lossegelt, irgendwo andonnert und sich selbst versenkt.

Suchen Sie sich Ihre Kurse gefälligst selber zusammen. Wir haben das auch tun müssen.

Karl Vettermann

1 ~ Ein Königreich für eine Koje

Eine unselige Anzeige • Die höchst merkwürdige Methode des Barawitzka, eine Crew aufzustellen • Eine Kapitänswahl, bei der nicht alles mit rechten Dingen zugging

Der graue, feuchte Novembertag, an dem diese Segelreise für mich eigentlich begann, fing ungenügend an. Auf dem Weg ins Büro besuchte ich noch hoffnungsvoll einen guten Kunden, nur um zu erfahren, dass er aus nicht näher erklärten Gründen inzwischen mit der Konkurrenz abgeschlossen hatte. Dann steckte ich in einer schmalen Seitengasse etwas über eine halbe Stunde fest, weil eines der großen orangenen Mistabfuhrautos die Durchfahrt blockierte, gemütlich vor jedem Haustor stehen blieb und wartete, bis alle Koloniakübel herausgetragen und in die Müllpresse gekippt waren. Und ich hatte weder Zigaretten noch eine Morgenzeitung bei mir.

Die üble Laune war allerdings weniger auf schlechte geschäftliche Erfolge zurückzuführen und das seit Tagen andauernde feuchtkalte Schlechtwetter, sondern auf echte persönliche Unzufriedenheit mit mir und der ganzen Welt.

Mit schlechten äußeren Bedingungen werde ich meistens ganz gut fertig; wenn ich aber Ende November noch nicht weiß, auf welchem Schiff ich in der nächsten Saison mitsegeln kann, werde ich nervös und unruhig.

Eine alte Faustregel für österreichische Seesegler besagt, dass man bis spätestens Anfang November die Zusage für eine Kojette bei einem der wenigen stolzen Schiffseigner haben muss, sonst ist es höchstwahrscheinlich Essig mit einem schönen Törn im nächsten Sommer. Und jetzt ging es schon in die letzte Novemberwoche, und weit und breit war keine Kojette für mich in Sicht. Von all den Schiffseignern, denen ich im Herbst so selbstlos geholfen hatte, die Yachten abzuriggeln, ins Winterquartier zu trailern, die Maschinen einzuwintern, die Rümpfe abzukratzen usw., hatte noch keiner das erlösende Wort, die ersehnte Einladung für die Frondienste ausgesprochen.

Im Büro erwartete mich meine Sekretärin schon ungeduldig, weil sie einen Termin beim Friseur hatte, drückte mir die Liste der Leute, die ich anrufen sollte, in die Hand und verschwand. Draußen war es so dunkel, dass ich alle Lichter andrehen musste; und während es unaufhörlich gegen die Fensterscheiben nieselte, nahm ich mir die Post vor. Lauter geschäftliche Dinge. Der erwartete Brief war nicht dabei. Ich fischte die letzte Nummer der »Yachtrevue« aus dem Unerledigt-Korbchen und überflog zum hundertsten Male die von mir aufgegebenen Annoncen in der Spalte »Verschiedenes«:

Erfahrener Segler (mehr. Atlantiküberquerungen, Pazifik, Ind. Ozean, Mittelmeer), Segelschein A/B/C, C-Prüflizenz, Sprechfunkzeugnis, Motorwärterprüfung, Schiffbauerfahr., guter Koch (Chaine des Rotisseurs), eig. Ziehharmonika, gepr. Gerätetaucher, mehrsprachig, sehr anpassungsfähig, sucht Koje auf Segelyacht. Raum Adria/Mittelmeer. Juli/Aug.

Das musste einem Schiffsbesitzer doch imponieren. Ein paar Angaben waren natürlich gemogelt. Aber für mich war das Wichtigste, erst einmal an Bord zu sein. Alles andere würde sich dann schon finden. Ein wenig Seemannslatein konnte nicht schaden. Außerdem hatte mich ein bekannter Fachmann wissen lassen, dass zwischen der Sprache der Werbetexter und Seemannslatein kaum ein nennenswerter Unterschied besteht.

Noch immer etwas lustlos, telefonierte ich die Liste herunter, betrachtete kurz die gesammelten Aufträge und Kundenwünsche, und da ich an diesem Tage noch nichts Wichtiges entschieden hatte, entschied ich mich für die Einladung eines Kunden auf ein Bier um elf Uhr im Ottakringer in der Riemergasse.

Als gegen halb elf meine Sekretärin mit einem berückend frisierten und gelackten Lockenkopf antanzte, marschierte ich recht aufgekratzt los. Ich hatte plötzlich das gute Gefühl, an diesem Vormittag einen dicken Fisch zu fangen.

Direktor Barawitzka war schon in dem kleinen Beisl und spielte Karten mit einem unteretzten Bierkutscher in gelber Uniform. B. A., wie ihn seine Bekannten nennen – weil er weder Boris noch Anastasius gerufen werden will –, platzt immer ein wenig aus den Nähten seiner elegant geschneiderten Anzüge, obwohl er ständig irgendwelche Spezialdiäten ausprobiert. Als Chef einer Betriebsberatungs- und Werbeagentur kennt er tausend Leute, und sein schwarzer Mephistobart ist ständig in allen Kaffeehäusern der Inneren Stadt zu sehen, wo er seine Geschäfte zu machen pflegt.

Er blickte nur kurz von seinen Karten auf, als ich zur Tür hereinkam.

»Setzen Sie sich, Vettermann!«, sagte er. »Ich muss noch den Schnapser fertigspielen ... Christi, a Krügel Pils, sehr kalt und sehr heikel, für meinen Freund, den Hotelier da!«, plärrte er dann zur Schank hinüber.

Während ich ihm zusah, wie er jeden gewonnenen Stich mit einem Triumphgeheul und jede verlorene Karte mit einem Fluch quittierte, dachte ich grinsend über unsere Geschäftsverbindung nach. Er warb für die Hotelketten, die ich mit meiner Agentur vertrat, und ich quartierte seine Seminare und Konferenzen in meinen Hotels ein. Darüber hinaus plaudere ich gerne mit ihm, weil er über beinahe jeden Menschen in dieser Stadt Bescheid weiß und außerdem auch vom Segelwurm gebissen ist. Er gewann die ausge-

spielte Runde Wein und stieß befriedigt mit dem bärtigen Bierkutscher auf seinen Sieg an.

»Ich hab ein Schiff für April«, sagte er dann in seiner Übergangslosen Art, »eine Contest 45, Ketsch, beinahe nagelneu. Der Besitzer ist ein Bekannter von mir. Er möchte damit Ende Mai nach Tunis segeln und ist zu faul, die lange Anfahrt zu machen. Also hab ich die Überführung von Triest nach Malta übernommen. Dazu brauch ich eine Crew und einen guten Navigator. Wenn Ihre Astrokenntnisse und Ihr Sextant noch nicht eingerostet sind und Ihre Hotels einmal einige Zeit für sich allein sorgen können, wäre die Sache geritzt. Na, was sagen Sie dazu ... Noch ein Krügel Pils für unseren Navigator hier!«, brüllte er zur Schank hinüber.

Ganz plötzlich tanzte da ganz hinten in meinem Kopf ein kleiner Junge im Matrosenanzug und lachte begeistert, während ich versuchte, ein effizientes Gesicht zu machen, wie der Meteorologe im Fernsehen, wenn er erklärt, warum das Wetter so oder aber auch ganz anders werden kann. Ich ging alle Möglichkeiten durch, die mich hindern könnten, an dieser Segelfahrt teilzunehmen, inklusive der Urlaubswünsche meiner Frau.

Der kleine Junge im Matrosenanzug war aber einfach schneller, und während ich noch krampfhaft überlegte, schüttelte der Junge Direktor Barawitzka bereits die Hand und sagte:

»Topp! Abgemacht! Sie haben soeben den besten Navigator zwischen Klosterneuburg und Kapstadt angeheuert. Wo nehmen wir jetzt eine Mannschaft her? Für uns zwei ist eine 45-Fuß-Ketsch ein wenig anstrengend beim Anlegen und wenn Sturm kommt auf See.«

Ohne Absprache hielten wir uns sofort an die uralten ungeschriebenen Gesetze der Seefahrt, nach denen der zuerst an Bord Kommende der Häuptling ist und der nächste der zweite Häuptling, und die zuletzt Angeheuerten sind immer die Schiffsjungen.

»Ausgezeichnet!« B. A. schüttete seinen Wein hinunter und bestellte eine neue Runde. »Einen guten Mann haben wir schon!« Er deutete auf den Bierkutscher. »Mein Freund Walter Hajduk hier segelt auch mit. Wir sind gerade drauf gekommen, dass er seine Bundesheerzeit bei den Pionieren in Klosterneuburg abgedient hat, und er war mit der Gewerkschaft schon einmal zwischen Opatija und Zadar auf einem Segelschiff unterwegs. Er kann sogar einen Palstek!«

Die Fähigkeit, ohne viel Probieren und Überlegen in ein Tauende einen Palstek zu knoten, ist für Barawitzka das untrügliche Erkennungsmerkmal für einen echten Seemann.

»Schüttelt's euch gleich die Hand«, sagte B. A. gut gelaunt, »ihr seid's ab sofort Bordkameraden ...« Er zeigte auf mich: »Karl Vettermann, Verkaufsleiter der Firma Interhotel, Walter Hajduk, Zusteller der Ottakringer Brauerei, unser Erster Maat.«

Hajduk grinste verlegen, stand auf, verbeugte sich kurz und quetschte meine Finger mit einem einzigen Griff zu Brei. Ich verbiss den unheimlichen Schmerz und betrachtete den neuen Maat neugierig. Er war ungefähr so hoch wie breit, und unter seiner gelben Uniform verbargen sich wahre Muskelberge und ein mächtiger Bauch. Er hatte ein breites flaches Gesicht mit einer Stupsnase und unschuldige blaue Kugelaugen; sein Kinn zierte ein sauber ausrasierter Bart. Er sah aus wie jemand, der einen ganzen Brückenpfeiler forttragen kann und mit einem Fass Bier in jeder Hand zurückkommt. So ein Mann ist außerordentlich wichtig beim Ankermanöver, wenn es keine elektrische Wünsch an Bord gibt.

Ich hob mein Bier. »Servus, Walter!«

»Servus, Karl!«, sagte er und bestellte eine neue Runde für alle.

»Die Stammmannschaft haben wir jetzt beisammen, die restlichen Burschen treibe ich leicht auf«, lachte Direktor Barawitzka.

»Wirklich gute Segler zu finden ist nicht einfach«, gab ich zu bedenken, »vielleicht sollten wir eine Annonce aufgeben?«

B. A.s Lachen dröhnte auf, wie wenn man eine Ladung Pflastersteine in einen leeren Lastkahn schüttet. »Annoncen, ho, hoho! Hier ...« Er zog ein zusammengerolltes Magazin aus der Tasche. Es war die »Yachtrevue« und auf der Anzei-

genseite war etwas dick rot angestrichen. B. A. hämmerte mit dem Finger auf die Stelle:

»Da ist zum Beispiel so ein Superexemplar von einer Annonce, die in die falsche Richtung losgegangen ist. Ich habe sie für meine Kuriositätensammlung angekreuzt. Das müsst ihr euch anhören ...« Er deklamierte laut und mit Dramatik in der Stimme: »Erfahrener Segler, Klammer auf, mehrere Atlantiküberquerungen. Ha ha! Pazifik, Indischer Ozean und so weiter, Klammer zu, Segelscheine ausreichend für eine Tarockpartie, Funkfritzenzeugnis, Dampfmaschinenwärterprüfung, Schiffbauingenieur, Chaine des Rotisseurs ... Guter Gott! Ziehharmonikavirtuose, Alleinunterhalter, spricht alle Sprachen der Welt ...«

B. A. lachte, dass ihm die Tränen über die Wangen rannen, und weil vom Nebentisch ein paar Postbeamte von ihrem Gulasch aufsahen und herübergrinsten, schrie er ihnen zu:

»Dieser Angeber wird wahrscheinlich schon auf der Alten Donau in einem Ruderboot seekrank, und in Wirklichkeit hat er höchstens den Donaukanal ein paarmal in einer Rollfähre überquert. Hahahaha! Und als Zeugnis kann er höchstens die Erste Klasse Baumschule und das Allgemeine Armutszeugnis vorweisen. Funker ... Haha! Wenn er SOS hört, wird er glauben, jemand will ihm eine Sauce auf sein Schnitzel geben, und vielleicht kann er ›La Paloma‹ auf dem Kamm blasen. Hihihhi!«

B. A. lachte wie zehn Männer. »Das ist wirklich zu komisch, das gehört eingerahmt!«

Ich hatte den Text meiner Annonce trotz B. A.s Ausschmückungen wiedererkannt und fand das überhaupt nicht komisch.

»Aber es könnte doch sein, dass der Segler, der diese Annonce aufgegeben hat, das alles wirklich kann und schon auf allen Meeren gesegelt ist?«

B. A. wischte sich die Tränen ab. »Nein, das ist zu komisch! Wenn das alles stimmt, was dieser Kerl da in die Annonce hineingesetzt hat, ist diese Anzeige der einsame Gipfel allen Blödsinns. Mein Gott! Wer in aller Welt würde so stupid sein, und sich so einen schrecklichen Besserköner und Seeprofessor an Bord zu nehmen? Man müsste ja komplett verrückt sein, jemand einzuladen, der dann dauernd dazwischenquatscht, alles ständig verbessert und erzählt, wie er das im Stillen Ozean so gemacht habe und wie das Brauch sei auf der Ostsee. Nicht zum Aushalten wäre das!«

Er beugte sich lachend zu den Postlern am nächsten Tisch hinüber: »Wenn sich bei Ihnen ein neuer Kollege vorstellt und von sich behauptet, dass er alle Postprüfungen mit Auszeichnung abgelegt hat, dass er Olympiasieger im Stiegensteigen und Höflich-anläuten ist, dass er zwölf Stunden ununterbrochen, mit 50 Kilo Briefen und Paketen, im Trab laufen kann, Eiltelegramme wirklich eilig im Dauerlauf

zustellt, alle Postleitzahlen der Welt von hinten nach vorne aufsagen kann und bei der Zustellung von Glückwunschtelegrammen auf der Geige spielt wie Helmut Zacharias und dazu singt und kein Trinkgeld nimmt. Was würden Sie mit so einem Kollegen machen?»

»Sofort derschlagen und als postlagernde Sendung aufgeben!«, rief einer.

Jetzt lachten alle Postler und auch die Maurer an der Schank beim Stehbier, und ich beschloss, die Sache mit der Annonce zu vergessen.

Piep ... piep ... piep ... machte es in B. A.s Rock und er fuhr hastig in die Taschen, um seinen drahtlosen Telefonanrufer abzustellen. Das ist der Fluch der Technik, die einen viel beschäftigten Mann sogar in seinem Stammbeisl aufspüren kann. B. A. verschwand in der Küche, um zu telefonieren, und ich erzählte Walter Hajduk von der letzten Segelpartie mit Barawitzka nach Palermo. Hajduk war ein angenehmer Zuhörer, und ich bestellte noch eine Runde.

Da tauchte Barawitzka wieder auf. »Bei mir im Büro wartet ein wichtiger Kunde. Ich muss sofort weg. Vettermann, zahlen Sie bitte für mich. Wir treffen uns heute Abend um 19 Uhr im Esterhazy-Keller. Ich werde noch ein paar Leute anrufen.«

Ich nickte.

B. A. gab Hajduk vorsichtig die Hand und fragte ihn: »Können Sie auch kommen?«

»Selbstverständlich, Chef.« Hajduk nickte. »Ich werd auch meinen Bruder mitbringen, der möcht auch einmal mitsegeln, und er ist Tischler und kann vielleicht an Bord etwas leimen, wenn was auf Bruch geht.«

B. A. klopfte ihm auf die Schulter: »Sehr gut, bringen Sie ihn mit, Walter. Also bis heute Abend!« Sein Piepserl fing wieder an zu piepsen, und er stürmte aus dem Lokal.

»Ein sehr netter Mensch, mit dem man reden kann«, sagte Walter Hajduk und deutete mit dem Kopf in Richtung auf die Straße, wo jetzt ein Motor aufheulte und ein Wagen mit quietschenden Pneus losfuhr. »Net so wie die anderen Herren Direktoren, des is a richtiger Mensch, jawohl! Prost Karl!«

»Ja, er ist wirklich ein außerordentlicher Mensch«, sagte ich und bestellte die letzte Runde.

Als ich wieder ins Büro kam, war es bereits sehr spät. Ich erledigte noch ein paar Telefonate, erklärte meiner Frau, warum sie mit dem Abendessen nicht zu warten brauchte, und rief einen guten alten Freund an.

Um 18.30 Uhr traf ich mich mit Simon Rebitschek im Verkaufsraum der Firma Freytag & Berndt am Kohlmarkt und erzählte ihm von Barawitzkas Schiff.

»Von Triest nach Malta?«, murmelte Simon in seinen Bart. »Ein Überführungstörn, und der Barawitzka ist Käptn?« Er kratzte sich am Kopf. »Hat er was von mir gesagt?«